

Immer. In. Bewegung.

Langsam bewegen sich die Schatten über das alte, spröde Holz, aus dem der Boden meiner Kammer besteht. Ihr echtes, reales Abbild hängt über mir an der niedrigen Decke. Ungleiche Wollschnüre halten einige Steine, kleine Äste und sogar ein Stück Moos zusammen. Langsam dreht es sich, immer im Kreis, im Kreis, im Kreis. Am liebsten würde ich es abreißen und wegwerfen, zusammen mit den Bewegungen, die es durch die ganze Kammer schickt. Aber ich kann nicht, denn ich werde nie wieder in der Lage sein, aufzustehen und herauszugehen. Ich kann nicht gehen, nicht laufen, nicht springen, nur liegen. So kann ich dieses Ding nur anstarren, und all meine Abscheu in meinen Blick legen. Es ist töricht, aber vielleicht wird es aufhören, sich zu bewegen, wenn ich es nur fest genug will. Aber natürlich dreht es sich immer weiter, unbeeindruckt von meinem Willen. Und auch wenn ich keine Tränen mehr vergiesse wegen der brennenden Frustration, die in mir hochsteigt, bleibt diese dennoch stets bei mir, wie ein Schatten, der mein Inneres bedeckt. Sie war das erste, das ich gespürt hatte, als ich nach meiner Erkrankung zum ersten Mal aufgewacht war und feststellte, dass sich mein Körper irgendwann während dieser ineinander verschwommenen Tage und Wochen in einen Käfig verwandelt hatte. In ein Gefängnis das mich von allem Anderen abschneidet. Und je länger ich in diesem Körper gefangen bin, desto rastloser und ungezügelter werden meine Gedanken. Sie ballen sich zu einer Wolke zusammen und beschwören wilde Sehnsüchte herauf. Ich will meinen Brustkorb von innen heraus zerreißen, herausbersten und durch das Fenster hinausschweben, über die Pferdewagen und Menschen hinweg, über unser Dorf und die Höfe rundum, immer und immer höher. Aber egal wie lange ich mich gedanklich danach sehne, schlussendlich finde ich mich doch wieder in meinem Bett wieder, wo ich bewegungslos liege. So würde es jeder andere nennen, aber es stimmt nicht. Ich liege nicht, denn um das zu tun, müsste ich aufstehen, oder mich zumindest bewegen können, wie es jeder Mensch immer tut, in jeder Sekunde. Ich glaube nicht, dass es überhaupt möglich ist, regungslos zu verweilen, wenn man die Kontrolle über seinen Körper hat. Es sei denn, der eigene Körper wurde durch eine grausame, aus dem nichts entstandene Laune aus der Welt geworfen. Denn das bin ich. Ich bin kein Teil mehr dieser Welt, dieses Universums, das ständig in Bewegung ist. Alles bewegt sich, und jetzt, wo ich zu absoluter Regungslosigkeit verdammt bin, steht mir dies klar vor Augen. Um mich herum, egal wo ich hinsehe, scheint die Welt eine bloße Verhöhnung meiner selbst zu sein. Unweigerlich bewegt sich alles, sogar die mächtigen Berge über lange Zeit. Die Erde selbst besiegelt dieses unausgesprochene Gesetz mit jeder Sekunde, in der sie sich um sich selbst dreht. Und je länger ich hier liege, desto brennender wird der Wunsch, alles erstarren zu lassen. Auf dass die Welt ein einziges Mal wieder zu meiner wird und ich kein Fremdkörper mehr bin an dem Ort, der nur eines wirklich ist: Immer. In. Bewegung.